



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Hellwig, Albrecht: Kinematograph und Zeitgeschichte

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

erhebt wohl keinen Anspruch auf tiefergreifendes Interesse, erzählt aber recht Hübsches über Beschaffenheit und Leben der geheimnisvollen Stadt am Vorabend ihres Niederganges, als Goethes Besuch die glorreiche Geschichte der Adria-republik schließend, gleichsam das Wappen am Grabe umgedreht.

Das Fertige überschauend wollen wir das Kommende noch kurz begrüßen. Im Verlag Steinicke, München erscheint demnächst eine kühn und großzügig angelegte Ausgabe von Goethes Briefwechsel, der es unter der Leitung Prof. von der Leyens vermutlich gelingen wird, den in den 50 Bänden der Weimarer Ausgabe erstarrten Schatz flüssig zu machen.



Kinematograph und Zeitgeschichte

Von Dr. Albrecht Hellwig in Berlin-Friedenau



So berechtigt auch die Klagen über die Auswüchse der Kinematographenindustrie sind, so sehr man auch mit Recht noch heute über die Unmasse von Schundfilmen klagt, welche hergestellt und zum Teil auch vorgeführt werden, so berechtigt auch der Ruf nach energischen Repressivmaßnahmen gegen diese Auswüchse ist — nur über die geeigneten Mittel in diesem Kampfe und über ihre Ausdehnung kann ernstlich diskutiert werden — so wenig wäre es zu billigen, wenn man das Kind mit dem Bade ausschütten und dem Kinematographen, ja auch nur seiner jetzigen Anwendungsweise in den Kinematographentheatern, jeden Bildungswert absprechen wollte.

In den kinematographischen Fachzeitschriften, die im allgemeinen gegen jeden, der der Kinematographenindustrie etwas Unliebfames zu sagen sich erdreistet, sachlich und der Form nach maßlos zu Felde zu ziehen pflegen, in einer Art und Weise, wie sie unter gebildeten Leuten nicht üblich ist, kann man freilich nicht selten lesen, daß dieser oder jener, der sich durch seinen Kampf gegen den Schundfilm verdient gemacht hat, so borniert sei, dem Kinematographen jeden Kulturwert abzusprechen. In Wirklichkeit denkt aber niemand daran, den Kinematographen in Bausch und Bogen zu verdammen, und wer die Schriften und Aufsätze von Ernst Schulze, Sellmann, Häfker, Lange, Gaupp, Brunner, Warstat und all den andern durchliest, welche in den letzten Jahren gegen die Auswüchse der Kinematographie zu Felde gezogen sind, der wird finden, daß ihnen nichts ferner liegt, als die Bedeutung, welche gute belehrende Filme und selbst einwandfrei unterhaltende Filme haben können, gering einzuschätzen. Man denkt

dabei in der Regel an die Nutzbarmachung des Kinematographen für wissenschaftliche und für Unterrichtszwecke.

Es sind auch bei uns schon eine ganze Reihe von Vereinen und Gesellschaften vorhanden, welche in mehr oder minder glücklicher Weise sich dieser Aufgabe angenommen haben, und mehrere Zeitschriften wie „Bild und Film“ sowie „Film und Lichtbild“ sind hauptsächlich diesen Bestrebungen gewidmet. Schon heute werden hier und da besondere Schulvorstellungen veranstaltet und wenn auch die systematische Nutzbarmachung des Kinematographen für den Unterricht an den Volksschulen sowohl als auch an den höheren Lehranstalten noch in den Anfangsstadien der Entwicklung sich befindet, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß die Schulkineamatographie noch eine große Zukunft hat. Das gleiche gilt für die belehrenden Vorträge in Verbindung mit kinematographischen Vorführungen, wie sie beispielsweise der schwedische Zensor Dr. Fevrell veranstaltet und wie man sie auch bei uns schon einzuführen versucht hat. Wenn Filmfabrikanten, Filmverleiher und Kinobesitzer es verstehen, sich dem Bedürfnis nach derartigen Veranstaltungen anzupassen, so wird es ihr Schade nicht sein.

Mit diesen Fragen wollen wir uns heute aber nicht beschäftigen, sondern wollen die maßgebenden Kreise lediglich darauf aufmerksam machen, daß auch nach anderer Richtung hin die Kinematographie auf unser aller Interesse Anspruch machen kann. Wir denken an die kinematographische Berichterstattung über Tagesereignisse, wie sie namentlich von französischen Firmen, die ja überhaupt im wesentlichen den Weltmarkt beherrschen, namentlich Pathé, Gaumont und Clair, schon seit längerer Zeit als Pathé-Journal, Gaumont-Woche, Clair-Revue, seit gut einem Jahre aber in steigendem Maße auch von deutschen Filmfabriken, insbesondere der Freiburger Welt-Film-G. m. b. H., unter dem bezeichnenden Titel „Der Tag im Film“ in den Handel gebracht werden.

In kinematographischen Fachzeitschriften konnte man namentlich in früheren Jahren dithyrambische Lobpreisungen dieser kinematographischen Zeitungsberichterstattung lesen und in farbenprächtigen Zukunftsbildern geschildert finden, wie in einigen Jahrzehnten die illustrierte Wiedergabe der Tagesereignisse in den Zeitungen sich überlebt habe, da jedermann gewohnt sei, abends in seinem Stammkino die Ereignisse des Tages sich als lebendige Zeitung, welche die Lektüre zum großen Teil ersetze, anzuschauen. Wessen Phantasie noch kühnere Bahnen einzuschlagen vermag, wird es vielleicht sogar für möglich halten, daß über kurz oder lang jeder, der es sich leisten kann, in seinem Hauskino abends die neuesten Ereignisse aus Nah und Fern sich vorführen läßt, vielleicht sogar, ohne, daß in seiner Wohnung ein kinematographischer Vorführungsapparat sich befindet. Wer will derartiges als unmöglich zu verwirklichende phantastische Träume bezeichnen, wenn man an die Fernübertragung von Bildern, an die drahtlose Telegraphie und an die drahtlose Telephone denkt, ja auch nur an die herrliche Erfindung der Kinematographie, die unseren Voreltern vor einem halben Jahrhundert noch kaum wunderbarer und phantastischer gedünkt haben

dürfte, als uns heutzutage jene Zukunftsbilder. Bis die kinematographische Zeitung in diesem Sinne Wirklichkeit geworden ist, wird freilich noch viel Wasser die Spree hinablaufen.

In gewissem Sinne gibt es aber, wie bemerkt, auch heute schon eine kinematographische Berichterstattung, die sicherlich noch weiter ausgebaut werden kann. Die Entwicklung scheint auch, wenn nicht alles trägt, dahin zu gehen, daß diese Wiedergabe aktueller Ereignisse immer mehr Verbreitung findet. Darauf deutet insbesondere hin, daß in den letzten Jahren immer mehr Filmfabriken sich auch mit der Herstellung derartiger aktueller Films befäßt und teilweise eine ausgezeichnete Organisation geschaffen haben. Wie soll man sich zu dieser Entwicklung stellen? Soll man sie mit Freuden begrüßen oder soll man die kinematographische Berichterstattung als einen Auswuchs der Kinematographie bezeichnen, der zwar nicht so arg ist wie die eigentlichen Schundfilms, namentlich die Dramen, der aber doch keineswegs erwünscht sein kann? Nun, wir haben oben schon zum Ausdruck gebracht, wie unsere Stellung zu diesem Problem ist: wir stehen keinen Augenblick an, dafür einzutreten, daß die Wiedergabe zeitgeschichtlicher Ereignisse im Film uns ein erfreulicher Fortschritt zu sein scheint. Es dürfte aber nicht genügen, diese Ansicht aufzustellen, ohne sie zu begründen, da wir davon überzeugt sind, daß dieser oder jener anderen Sinnes sein wird. In den bekannten Arbeiten, welche sich mit der Reform der Kinematographie beschäftigt haben, ist dieser Punkt immer sehr stiefmütterlich behandelt, wenn nicht gar ganz übersehen worden. Dies ist ja auch leicht erklärlich, da vom Standpunkte der Volksbildung und der Kulturförderung aus der im Beginn unserer Auseinandersetzungen erwähnten Nutzbarmachung der belehrenden Films für Bildungszwecke ja zweifelsohne eine ungleich größere Bedeutung zukommt als der Verwendung aktueller kinematographischer Wiedergaben.

Man wird vielleicht sagen — und anscheinend nicht so ganz mit Unrecht — irgendeinen positiven Wert hätten die wenigsten aktuellen Films: Was sollte man im Ernst aus Festzügen, Paradebildern, aus Denkmalseinweihungen und aus Stapelläufen lernen? Ja noch schlimmer: werde durch das Vorführen derartiger Bilder, das einen tiefen Eindruck nicht hinterlassen könne, durch das Zeigen tausender Nichtigkeiten nicht die Oberflächlichkeit erst recht großgezogen und tieferes Interesse für Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft, mit den sozialen Fragen und den mannigfachen ernstesten Kulturproblemen verhindert und erschwert?

Sieht man sich die aktuellen Films an, welche allwöchentlich von den erwähnten Filmfabriken in den Handel gebracht werden, so wird man diesem Einwurf wohl nicht ohne weiteres jede Berechtigung absprechen können. So brachte eine Nummer des *Pathé-Journals* folgende Darbietungen:

In München das Wettspiel um die deutsche Fußballmeisterschaft, sowie die Überführung der Leiche des erschossenen preußischen Militär-Attachés von Levinsky, aus Stockholm die Veranstaltungen im Stadion zur Jahrhundertfeier für Ling, den

Vater der schwedischen Gymnastik; andere Bilder behandelten originelle Gelerennen auf der Bellecourer Kirmes, das vierzigjährige Stiftungsfest eines Wiener Veteranenvereins, sowie den begeisterten Empfang Königs Alphons bei seiner Rückkehr aus Paris; aus Fort Williams am Ontario konnten wir die mit kanadischem Korn beladenen Dampfer den Hafen, in dem sie bisher vom Eise eingeschlossen waren, verlassen sehen, aus Lübeck ein Großfeuer und aus Berlin die Ankunft zu den Hochzeitsfeierlichkeiten der Prinzessin Viktoria Luise; und die Gaumont-Woche, nicht weniger reichhaltig und vielseitig, brachte in derselben Zeit Bilder über die Mode in Paris, über das Bundesfest der Turner Frankreichs in Bichy, über den Stapellauf des Panzers „Alfonso XIII.“ in Ferrol, Bilder aus Skutari während des Balkanrieges, über ein anlässlich der Gedenkfeier des Jahres 1813 veranstaltetes Volkstrachtenfest, sowie über Versuche mit Wasserstufen bayerischer Pioniere auf der Isar und über die Hochzeitsfeierlichkeiten der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland.

Man mag aber auch von der Annahme ausgehen, daß derartige buntschwedige Darbietungen, die auf der weißen Wand im schnellen Wechsel im Nu an uns vorüberhuschen, viel Gutes nicht stiften können, mag man sogar zugeben, daß der Hang zur Oberflächlichkeit, eine gewisse leichte Auffassung, hierdurch bestärkt werden kann, so wäre das doch keineswegs ein Grund, diesen aktuellen Darbietungen gleichgültig oder gar unfreundlich gegenüber zu stehen.

Daß nicht erst der Kinematograph die Neigung zu leichten Zerstreuungen geschaffen hat — wenngleich er sie vielleicht verstärkt haben mag —, dürfte unbestreitbar sein. Wer die Entwicklung der Tagespresse, oder wenigstens eines beträchtlichen Teiles der Tagespresse, auch zu Zeiten, wo der Kinematograph noch nicht die große Rolle als Volksunterhaltungsmittel wie heutzutage spielte, wer die Wiedergabe aktueller Ereignisse in den Tageszeitungen und besonders in den wie Pilze aus dem Boden schießenden populären illustrierten Wochenschriften beobachtet hat, wer die Freude unserer Generation an faden Operetten und leichten Schwänken mit Bedauern konstatiert hat, wer den Spezialitäten-theatern und Ringeltangeln einen besonders kulturfördernden Einfluß nicht beimißt, der wird uns recht geben, daß der Kinematograph mit seinen aktuellen Darbietungen lediglich einem vorhandenen Bedürfnis entspricht.

Damit ist allerdings noch nicht gesagt, daß die Bestärkung dieses Bedürfnisses durch die Kinotheater als erwünscht zu bezeichnen ist. Wir scheuen uns aber nicht, auch dieses Axiom zu verfechten.

Wenn auch eingehende massenpsychologische oder Einzeluntersuchungen darüber noch fehlen, so gehen wir doch kaum fehl, wenn wir von der Voraussetzung ausgehen, daß es dem modernen Menschen wirklich ein Bedürfnis ist, von der nervenaufreibenden rastlosen Arbeit des Tages sich in seinen Mußestunden zu erholen, zum Teil gerade dadurch, daß dem Geist leichte, nicht ermüdende, ihn angenehm ablenkende Unterhaltung geboten wird. Nicht jeder

ist fähig oder wenigstens an allen Tagen imstande, nach acht- bis zehnstündiger oder noch längerer körperlicher oder geistiger Arbeit sich weiterzubilden oder auch nur sich durch wieder Nervenkraft und geistige Arbeit erfordernde Lektüre gehaltvoller Romane oder Anschauen gedankenreicher guter Dramatik zu erquicken. Die Fähigkeit dazu ist nur den wenigsten eigen, und wohl auch ihnen nicht immer in gleichem Maße. Wer dies nicht berücksichtigt, wird niemals die Bedeutung des Kinotheaters für das Volk voll verstehen können, wird kein Verständnis für den ungeheuer schnellen Aufschwung haben, welchen die Lichtbildtheater in allen Kulturländern genommen haben und wird die Gefahr allzu rigoroser Maßnahmen gegen die Kinotheater nicht richtig einschätzen können. Daß bei dieser Erschöpfung des Gehirns nach des Tages Last und Sorgen die kinematographische Vorführung aktueller Begebenheiten eine verhältnismäßig harmlose Rolle spielt, wird man kaum bezweifeln können. Schon dies Moment würde unseres Erachtens genügen, um die Ausdehnung der kinematographischen Berichterstattung als durchaus erwünscht zu bezeichnen.

Es kommen aber noch eine ganze Reihe weiterer Momente hinzu, welche in gleicher Richtung liegen.

Wechselt auch die Länge der Programme in den einzelnen Kinotheatern, so handelt es sich in der Regel doch nur um geringfügige Differenzen, da schon die Rücksicht auf seinen Geldbeutel den Kinobesitzer verhindert, die Programmlänge allzusehr auszudehnen. Daraus folgt, daß, je mehr Raum derartige aktuelle Begebenheiten — und belehrende Films — auf den einzelnen Programmen einnehmen, desto weniger Platz für andere minderwertigere Films bleibt, deren Vorführung weit weniger erwünscht ist, insbesondere dramatischer Films, welche aus ethischen oder doch aus ästhetischen Gründen in der Regel nicht als erwünscht bezeichnet werden können, ja die nicht selten sogar im höchsten Grade schädlich wirken. Wenngleich der Kampf gegen die Schundfilms im ethischen Sinne zunächst vor allem mit Hilfe gesetzlicher Repressivmaßregeln geführt werden muß, so ist damit doch keineswegs gesagt, daß nicht auch alles versucht werden sollte, wodurch man in positiver Weise diesen Kampf gegen die Schundfilms fördern könnte. Eines dieser Mittel, dessen Tragweite gar nicht unterschätzt werden darf, ist das Streben nach häufigerer Vorführung zeitgeschichtlicher Films.

Nimmt man noch hinzu, daß auf diese Weise doch Hunderttausenden Gelegenheit gegeben wird, irgendein bemerkenswertes Ereignis, an welchem sie Interesse haben, das zu sehen ihnen sonst aber nicht möglich wäre, in lebendiger Darstellung zu schauen und zwar unendlich viel besser, als auch die beste Photographie es wiederzugeben vermöchte, so wird man zugeben müssen, daß nichts verkehrter wäre, als wenn man diesen aktuellen Bildern unsympathisch gegenüberstehen und, nicht im Gegenteil, alles tun wollte, um ihnen größere Verbreitung zu verschaffen. Wer beispielsweise kürzlich die gehobene Stimmung anlässlich der Vermählung der Prinzessin Viktoria Luise miterlebt hat, wer

die Tausende und Abertausende in den Straßen Berlins geduldig hat ausharren sehen, der hat sicherlich mit uns bedauert, daß es nur so unendlich wenigen vergönnt gewesen ist, das prächtige Schauspiel, das so viele Herzen höher schlagen ließ, zu schauen, der wird es mit uns mit Freuden begrüßen, daß die rührigen Filmfabriken es verstanden haben, die Feierlichkeiten aufzunehmen und mit solcher Schnelligkeit die Films herzustellen, daß sie zum Teil schon an demselben Abend vorgeführt werden konnten. Hierdurch ist es Hunderttausenden, ja Millionen, welche von den Feierlichkeiten selbst nichts sehen konnten, ermöglicht worden, wenigstens einen Ausschnitt davon im lebenden Bilde vor sich vorüberziehen zu sehen. Kann die kinematographische Vorführung hierbei naturgemäß auch nur einen schwachen Abglanz der Wirklichkeit geben, so ist sie doch ein so vorzügliches Surrogat, wie es noch vor wenigen Jahrzehnten auch die kühnsten Träume sich kaum ausmalen konnten!

Aber auch sonst ist der Inhalt dieser aktuellen Films doch keineswegs immer ganz gleichgültig! Werden positive Kenntnisse von Wert wohl auch nur in ganz verschwindend geringem Maße durch sie vermittelt, so ist es doch keineswegs ganz belanglos, wenn auf diese Weise patriotische Bilder, Paraden, Denkmaleinweihungen, neue Werke der Technik usw. den Millionen ständiger Kinobesucher vorgeführt werden. Unbewußt beeinflussen diese ständig wiederkehrenden, lebendig dargestellten Vorgänge doch das Fühlen und Denken Tausender und Abertausender in merklichem Maße. Wenn es nicht gleichgültig ist, ob vaterländisches Fühlen, Verständnis für soziale Tätigkeit, Stolz auf unsere Armee und Marine, Begeisterung für das Flugwesen, Freude am edlen Sport, unserem Volke erhalten bleiben und gerade auch in solchen Schichten nicht ganz verschwinden, welche das Gros der ständigen Kinobesucher stellen, der wird es mit uns für eine gar nicht unwesentliche Aufgabe des Kinotheaters halten, durch Vorführung derartiger aktueller Bilder sein Scherflein dazu beizutragen.

Endlich darf auch nicht vergessen werden, daß die Vorführung von Films aus der deutschen Zeitgeschichte auch über Deutschlands Grenzen hinaus für uns von Bedeutung ist. Die Filmfabrikanten arbeiten für den Weltmarkt und können dies, da die Sprache des Bildes den Angehörigen aller Nationen verständlich ist. Die Organisation der großen Filmfabriken, welche sich speziell auch mit derartigen aktuellen Aufnahmen befassen, ist so ausgezeichnet, daß sie überall ihre Vertreter haben oder doch, sobald ein Ereignis von Bedeutung zu erwarten ist, ihre Leute zur kinematographischen Aufnahme hinsenden. Die Films werden dann in allen Weltteilen gezeigt, namentlich die Aufnahmen der alteingeführten französischen Fabriken. Nicht nur den zahlreichen Deutschen im Auslande wird es erwünscht sein, wenn sie bei dieser Gelegenheit recht oft auch gerade Bilder aus der Heimat zu Gesicht bekommen, sondern auch für das Ansehen der Deutschen im Auslande dürfte es nicht vollkommen gleichgültig sein, ob den fremden Völkern der Hauptsache nach nur französische oder englische Begeben-

heiten vorgeführt, sondern auch Bilder gezeigt werden, welche den Beweis dafür erbringen, daß das Deutsche Reich zum mindesten nicht mindere Bedeutung beanspruchen kann als die anderen europäischen Großmächte. Selbstverständlich wird die Bedeutung Deutschlands nicht um einen Deut größer oder geringer, je nachdem, ob Films von Kaiserparaden, von Torpedobootübungen, von Stapelläufen, von glänzenden Festlichkeiten und Aufzügen kinematographisch verewigt und im Auslande gezeigt werden oder ob dies nicht geschieht, und doch ist diese Tatsache für die Einschätzung der Bedeutung Deutschlands im Auslande — natürlich nicht bei den Kabinetten der Großmächte, wohl aber bei den nicht oder nur einseitig unterrichteten Volkskreisen und bei den nicht zivilisierten Völkern — von gar nicht gering einzuschätzender Bedeutung. Wer dies aus Hochmut verkennen wollte, würde einen argen Fehler begehen. Dadurch, daß unsere Kriegsschiffe in fernen Zonen die deutsche Flagge zeigen, wird materiell die Bedeutung Deutschlands auch nicht gesteigert, und doch weiß man schon seit langem die moralische Bedeutung der Entsendung von Kriegsschiffen einzuschätzen. Und gar nicht viel anders wirkt es, wenn Films mit Bildern aus dem Meere und aus der Kriegsmarine in fremden Welten vorgeführt werden. Insofern ist der Kinematograph der Wirklichkeit sogar überlegen, als er Tausenden, welche ein deutsches Kriegsschiff, geschweige denn deutsche Truppen, niemals sehen würden, beides wenigstens im Bilde zeigen kann, und mit unendlich viel geringeren Kosten, die noch dazu nicht von den deutschen Steuerzahlern getragen werden, sondern von den Angehörigen der betreffenden fremden Nationen!

Aus diesen Gründen kann es uns keineswegs gleichgültig sein, mit welchem Prozentsatz Deutschland an den aktuellen Films beteiligt ist. Die Frage ist dabei nicht die, ob die aktuellen Films von deutschen oder von ausländischen Fabrikanten hergestellt und in den Handel gebracht werden, sondern vielmehr die, wieviele deutsche und wieviele ausländische Aufnahmen sich unter den von den deutschen oder von den ausländischen Filmfabrikanten erzeugten aktuellen Films befinden. Es wäre nicht einmal erwünscht, daß die deutschen Filmfabriken sich auf die Aufnahmen einheimischer Begebenheiten beschränken würden, da hierdurch ihre Absatzmöglichkeit im Auslande, die für uns, wie bemerkt, keineswegs gleichgültig ist, herabgesetzt werden würde. Noch weniger aber wäre es erfreulich, wenn die französischen Filmfabrikanten aus Deutschland so gut wie gar keine Aufnahmen bringen würden. Es liegt vielmehr in unserem nationalen Interesse, daß alle Filmfabriken, welche sich mit der Herstellung aktueller Films befassen, gleichzeitig deutsche und ausländische Aufnahmen bringen, dabei aber die deutschen in angemessener Weise berücksichtigen.

Während früher die französischen Häuser nur in ganz verschwindend geringem Maße die zeitgeschichtlichen Ereignisse in Deutschland berücksichtigten, ist in letzter Zeit, wie ja auch die beiden beispielsweise wiedergegebenen Programme zeigen, eine Wandlung zum Besseren bemerkbar. Man geht wohl nicht fehl,

wenn man diesen Umschwung wenigstens zum Teil auf das Auftreten der deutschen Konkurrenz, welches die Franzosen nötigte, gleichfalls auch deutsche Bilder zu zeigen, zurückführt.

Diese Entwicklung ist, wie nach dem Gesagten selbstverständlich ist, höchst erfreulich und deshalb nach Möglichkeit zu begünstigen. Vor allem ist es erforderlich, daß den Filmfabriken nicht unnötige Schwierigkeiten bei der Aufnahme gemacht werden. Kürzlich erst war in einer kinematographischen Fachzeitschrift zu lesen, daß einem Operateur einer französischen Filmfabrik, welcher für deren kinematographische Zeitungsberichterstattung den Stapellauf eines Kriegsschiffes auf einer Hamburger Werft aufnehmen wollte, die Erlaubnis verweigert wurde und daß man ihn, als er trotz des Verbotes die Aufnahme heimlich machen wollte, gewaltsam entfernte. Sollte diese Nachricht zutreffen — und wir haben keinen Grund, an ihr zu zweifeln — so würden wir das Vorgehen der betreffenden Stellen sehr bedauern. Sollten wirklich Interessen der maßgebenden Landesverteidigung auf dem Spiele stehen, wenn der Stapellauf eines Kriegsschiffes kinematographisch aufgenommen wird? Werden denn die Zuschauer so sorgsam kontrolliert, daß die Möglichkeit absolut ausgeschlossen ist, daß ein Spion sich unter ihnen befindet? Was wird man an Geheimnissen beim Stapellauf wohl erspähen können? Wäre es nicht töricht, die kinematographische Aufnahme des Stapellaufes zu verbieten, während das fertige Kriegsschiff, während es sich in ausländischen Häfen befindet, nach Belieben kinematographisch verewigt werden kann, ohne daß sich das geringste dagegen tun ließe? Sollte aber aus Geschäftsücksichten die Erlaubnis verweigert worden sein, weil einer anderen Firma gegen eine angemessene Entschädigung das alleinige Recht zur kinematographischen Aufnahme eingeräumt worden wäre, so würden wir auch dies für sehr bedauerlich halten. Kann man es auch Privatunternehmungen vielleicht nicht verübeln, wenn sie aus der kinematographischen Aufnahme Kapital zu schlagen versuchen — ob ihnen durch die Reklame bei Aufnahme durch mehrere Firmen und entsprechend größere Verbreitung nicht weit mehr gebient wäre als mit dem verhältnismäßig geringfügigen Entgelt, den sie für das Monopolrecht erhalten, sei dahin gestellt — für Staatsbetriebe aber und überhaupt, wenn das öffentliche Interesse in Frage kommt, sollten derartige kleinliche Geschäftspraktiken jedenfalls vermieden werden.

Wo ernste Interessen der Landesverteidigung oder sonstige gewichtige öffentliche Interessen hindernd im Weg stehen, darf selbstverständlich die Erlaubnis zu kinematographischen Aufnahmen nicht erteilt werden, weder Deutschen noch Ausländern; wo dies aber nicht der Fall ist, also in der großen Mehrzahl der Fälle, sei man nicht engherzig, sondern gewähre ohne Entschädigung die Erlaubnis jedem, der darum einkommt. Wenn man ganz vorsichtig sein will, so mache man aus, daß der Film in Gegenwart eines Vertreters der Behörde entwickelt werden müsse und daß etwaigen Wünschen nach Fortlassung einzelner Teile ohne Entschädigung durch sofortige Vernichtung der betreffenden Teile

des Negativs entsprochen werden müsse. Geht man so vor, dann wird man selbst gegen die Aufnahme militärischer Übungen, die wir sogar mit Einschluß des Scharfschießens von Artillerie für ganz besonders wünschenswert halten, nichts Ernstliches einzuwenden vermögen.

Wenn die Filmindustrie systematischer als bisher mit Unterstützung der Behörden und des Publikums die Herstellung zeitgeschichtlicher Films in Angriff nimmt, so werden diese Films nicht nur in Gemeindefinos, in Musterlichspielhäusern gemeinnütziger Vereine, in kinematographischen Vorträgen von Gesellschaften für Volksbildung, in Sondervorstellungen für das Militär, für Ingenieurvereine, volkstundliche Vereine u. dgl. gezeigt werden, sondern immer mehr auch die Gunst des großen Publikums sich erringen und deshalb auch in den üblichen Kinematographentheatern vorgeführt werden. Diese erfreuliche Entwicklung zu fördern ist Sache eines jeden, der auf sein Panier geschrieben hat: „Verderben dem Schundfilm, Förderung dem guten Film!“

Maßgebliches und Unmaßgebliches

Philosophie

Der Monismus als Weltanschauung. Wir leben ja nun wohl oder übel im „monistischen Jahrhundert“, seit Wilhelm Ostwald am Schluß der Hamburger Monistentagung es offiziell eröffnet hat. Zwar — der Herr Geheimrat fragte nicht erst viel — er „eröffnete“ es einfach. Wir müssen uns wohl aber damit abfinden. Gut, leben wir also monistisch!

Aber der praktische Wert des Monismus als Weltanschauung ist nicht so sehr leicht zu erweisen. Es gibt sogar Leute, die behaupten, der Mantel des Monismus sei für einen geistig einigermaßen ausgewachsenen Menschen unmöglich passend zu machen, er sei bald hier, bald da zu kurz und decke nicht die geistige Blöße. In einem scharf kritischen Aufsatz der Zukunft (Heft 38, 1918) nennt Oscar A. S. Schmitz den Monismus die „Weltanschauung der Halbgebildeten“ und weiß seine Meinung durch gute Gründe zu stützen. Es soll hier aber nicht so sehr auf theoretische Kritik als vielmehr auf die praktische Erprobung des Monismus im Leben, auf seinen praktischen Wert als Welt- und Lebensanschauung ankommen. Ist es dem Menschen

möglich, die naturwissenschaftlich-monistische Weltanschauung im Leben lückenlos durchzuführen und beizubehalten?

Diese Frage beantwortet Sigurd Jbsen in seiner Essay-Sammlung „Menschliche Quintessenz“ (S. Fischer, Verlag, Berlin), namentlich in dem ersten der vier Aufsätze: „Natur und Mensch“ in geistvoller und anziehender Weise — negativ. Er rechnet den Monismus zu jenen wissenschaftlichen Erkenntnissen, die wir uns nur als Kenntnisse aneignen, die aber nicht tiefer in unser Bewußtsein vordringen, so wie wir etwa die wissenschaftliche Wichtigkeit der Kopernikanischen Theorie anerkennen, in der Ptolemäus aber dem Ptolemäus huldigen.

Der Monismus kann aber auch nicht die Grundlage für eine praktische Weltanschauung abgeben, er kann gar nicht tiefer in das Bewußtsein des Menschen eindringen; denn er würde für den Menschen „einen vollständigen Verzicht auf das Menschliche, ein Aufgehen unseres Ichs in ein Nicht-Ich voraussetzen“. Für den Menschen ist der Anthropozentrismus die natürliche Weltanschauung, in die er immer und immer wieder zurückfällt. „Der Mensch ist nun einmal von allen Gegenständen